

Der Appenzeller Kalenderthaler im Wandel der Zeit

Autor(en): **Rusch-Hälg, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **263 (1984)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Appenzeller Kalenderhalter im Wandel der Zeit

Von Dr. Carl Rusch-Hälg, St.Gallen

Es ist eigentlich recht verwunderlich, dass in der 260jährigen Geschichte des Appenzeller Kalenders der *Kalenderhalter* (der Kalenderrahmen, das Prattigtäfel oder das Prattigfueter) bis heute nirgendwo behandelt wurde. Auf jeden Fall ist der Verfasser nie auf eine bezügliche Schrift gestossen. Dabei war der Appenzeller Kalender von Anfang an als Wandkalender konzipiert, bedurfte also zu seinem zweckmässigen Gebrauche eines Rahmens oder Halters. Die zahlreichen grafischen Darstellungen alter Appenzeller Stuben erzeigen uns denn auch als unerlässliche Ausstattungsgegenstände des genannten Wohnraumes immer wieder: den Herrgottswinkel, die auf einem Regal abgestellte Walser-Chronik und den *an der Wand hängenden*, «*gerahmten*» *Appenzeller Kalender*.

Noch bis in unser Jahrhundert hinein gab es keine amtliche Wettervorhersage. In einem Kanton wie Appenzell, wo bis ins 19. Jahrhundert hinein praktisch die ganze Bevölkerung im Haupt- oder Nebenberuf Landwirtschaft betrieb, war man daher für Wettervorhersagen aus anderer Quelle besonders empfänglich. Aber auch volksmedizinische Ratschläge interessierten die damals noch schlecht verarztete Bevölkerung brennend. Man wollte wissen, wann die Zeit günstig sei für das «Haarschneiden», für das «Aderlassen» oder das «Kinderentwöhnen». All das hing aber nach damaliger Auffassung weitgehend mit astronomischen Vorgängen zusammen. Der Begründer des Appenzeller Kalenders wie auch dessen Nachfolger kannten dieses Informationsbedürfnis des Volkes sehr wohl. Der Appenzeller Kalender war daher von Anfang an als «Prattig» oder «Practic» konzipiert, das heisst als Nachschlagewerk mit astronomischen Bemerkungen. Dr. Titus Tobler (Titus Tobler, Appenzellischer Sprachschatz, Zürich 1837, Seite 73, und Schweizerisches Idiotikon, Frauenfeld, Huber 1905, Seite 571 ff), zitiert als feste Redewendung des Appenzeller Bauern: «I mus i d Pradig ina luega»,

bevor er den Zeitpunkt seiner landwirtschaftlichen Arbeiten bestimmte. Im Kalender fand er den richtigen Zeitpunkt. Wenigstens glaubte er das. So wurde z. B. für den Januar 1724 folgendes vorausgesagt: (Originaltext im Appenzeller Kalender 1724)

«Zu Anfang dieses Jahrs/sind noch Schnee und starcke Winde zu spühren.

Den 7. ist das letzte Viertel/ist kalt mit Sonnenschein/theils Nebel/von dem 11. an dörrfte es/Wind und Schnee oder Regen abgeben.

Den 15. ist der Neumond/mit Wind und Schnee: jedoch dörrfte sich die Sonne bisweilen auch sehen lassen.

Den 21. ist das erste Viertel/anfangs Sonnenschein/bald aber kalte Wind/mit Schnee und Sonnenschein vermist.

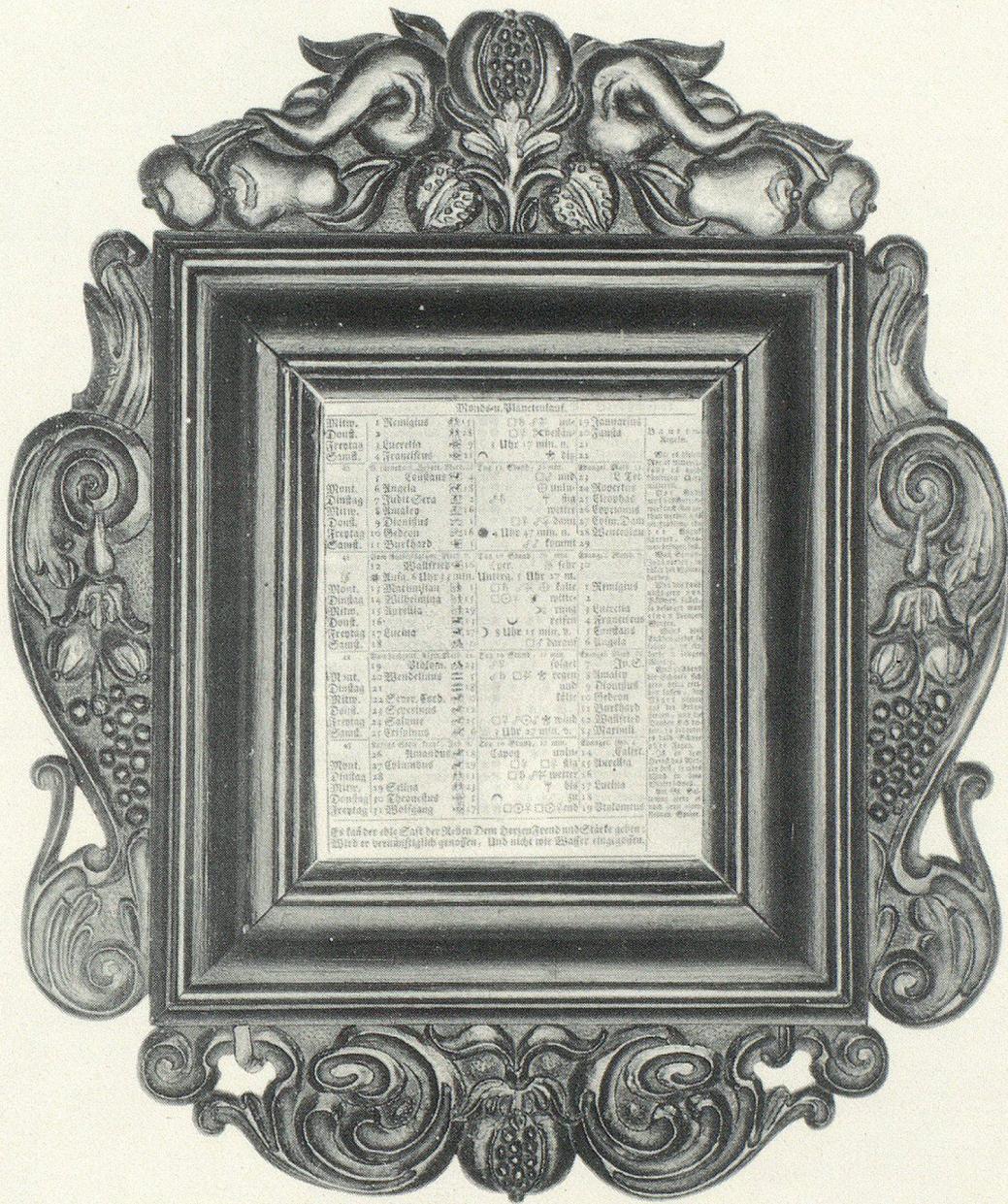
Den 29. ist der Vollmond/halt auf unbeständiges Wetter/mit Wind, Schnee und Sonnenschein abwechseln.»

(Walter Schläpfer: Pressegeschichte, Herisau 1978, S. 11.)

Nebst astronomischen und volksmedizinischen Daten vermittelte der Kalender auch eine Übersicht über die Jahrmärkte und die Heiligenfeste.

Diese chronologisch wechselnden Ereignisse machten es notwendig, dass der Kalender jeweils am Ende des Monats umgeblättert und neu in den Halter eingestossen wurde. Um diese Arbeit leicht zu machen, sind praktisch alle Appenzeller Rahmen so konstruiert, dass sich links — vom Betrachter aus gesehen — ein Schlitz befindet, durch den der Kalender mühelos herausgenommen und wieder eingeführt werden kann.

Der Appenzeller Kalender wurde 1722 vom Mathematiker und Astronomen Johannes Tobler (1696—1765) gegründet. Bis 1730 wurde er in Lindau, dann in St.Gallen und Trogen gedruckt. Die ersten Exemplare waren im Format noch etwas kleiner als die heutige Ausgabe. Es gibt «Prattigtäfel», die noch dem Urformat entsprechen. Bald erreichte der Ka-



*Einer der ältesten Halter aus der
Entstehungszeit des Appenzeller Kalenders
in renaissance-frühbarocker Form
um 1720*

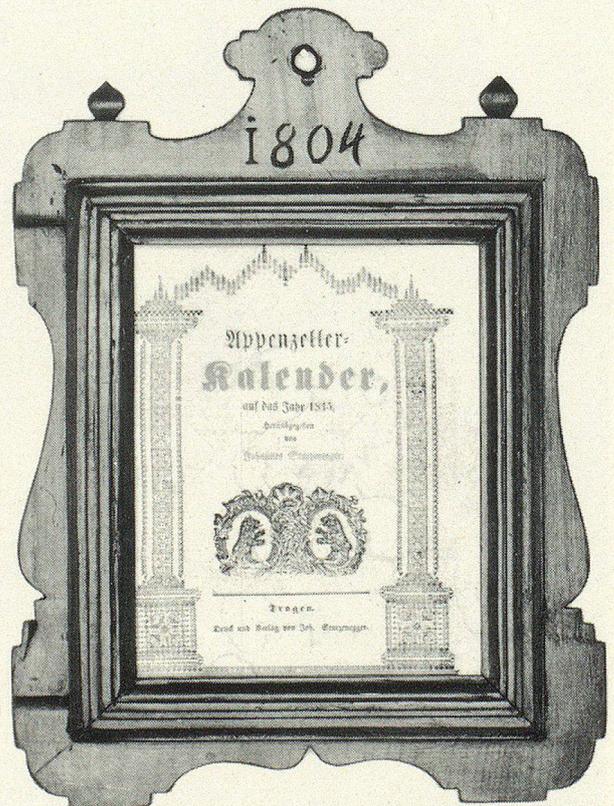
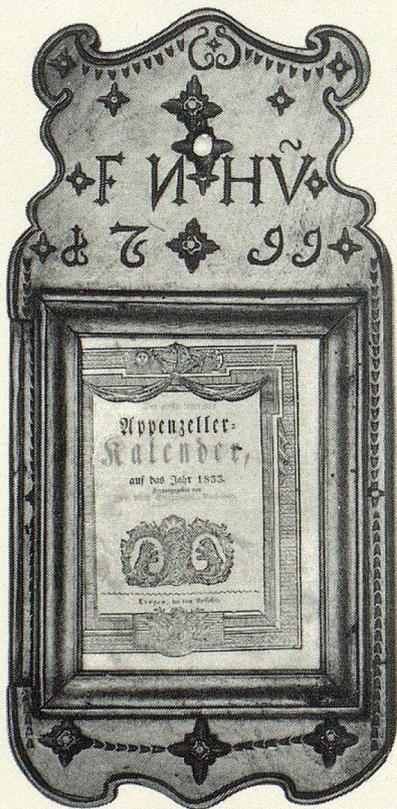
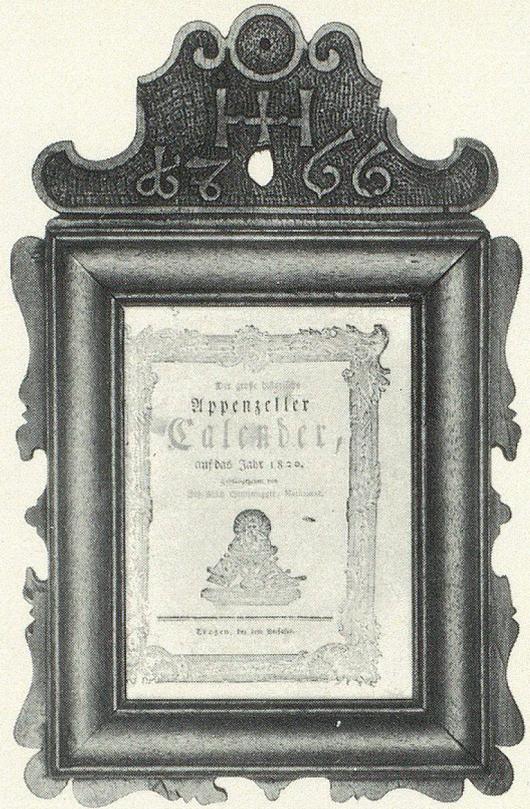
Drei Beispiele aus der Barockzeit

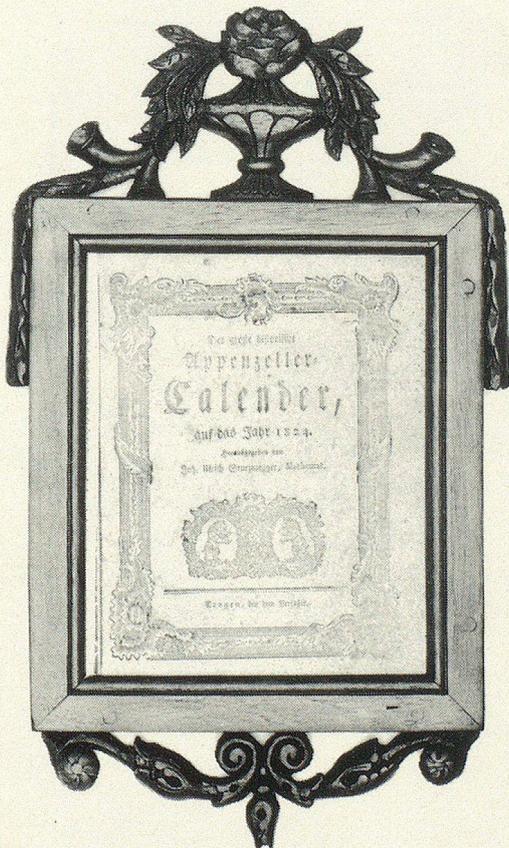
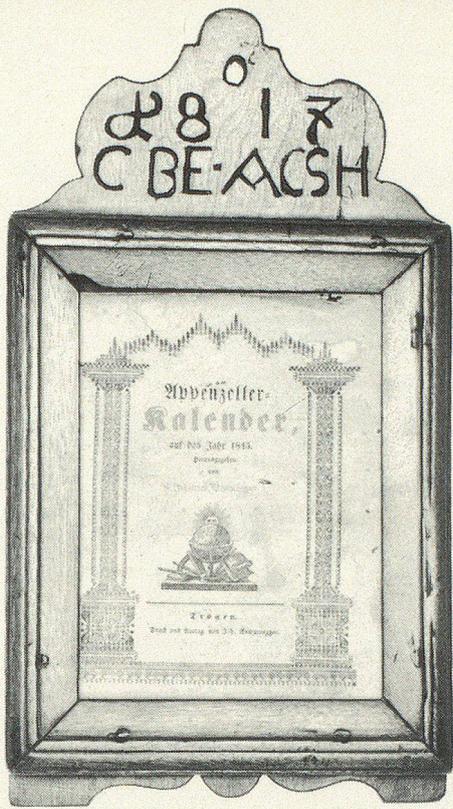
*Drei barocke, mit Besitzerinitialen
und Entstehungsjahr versehene
Kalenderhalter Ende 18./Anfang
19. Jahrhundert:*

HH 1766

CBE-ACSH 1817

HIST 1823

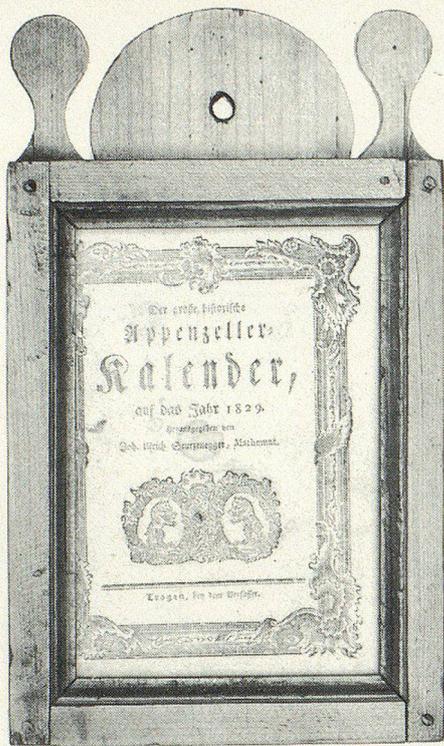




*Drei Beispiele aus dem Anfang
des 19. Jahrhunderts*

*Drei Kalenderrahmen im Stile
Louis-seize mit den Besitzer-
initialen und dem Entstehungsjahr:
FNHV 1799
1804*

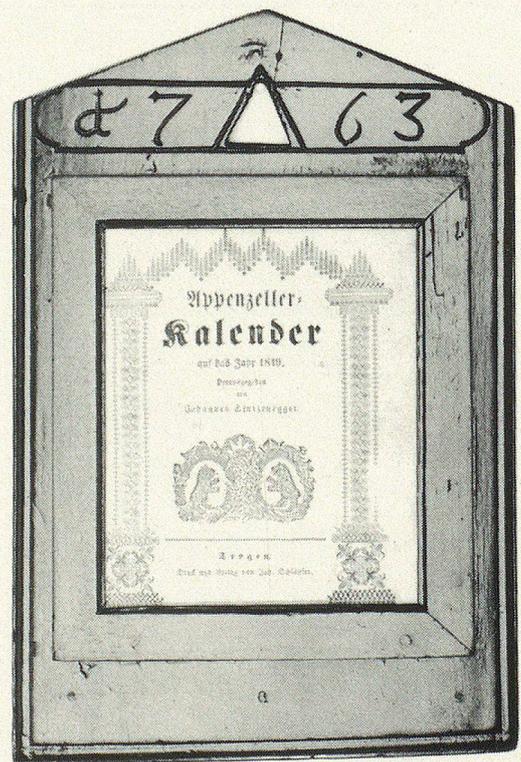
Fotos: C. Schläpfer, Herisau



Zwei Kalenderrahmen aus der Zeit des Biedermeier Mitte 19. Jahrhundert



Kalenderhalter im Neurenaissance-Stil Ende 19. Jahrhundert



Kalenderrahmen ohne Stil, datiert 1763, vermutl. Anfang 20. Jahrhundert

lender eine Auflage von 80 000 Stück; heute werden rund 40 000 Exemplare gedruckt. Was Wunder, wenn man bei dieser Auflage immer wieder auf diese liebenswerten, dem Zeitgeschmack angepassten Kalendertäfelchen stösst, die heute als begehrte Sammelobjekte gelten und immer seltener im Handel auftauchen. Oft begegnet man ihnen — ihrem ursprünglichen Zweck entfremdet — als Menükartenhalter in renommierten Speiselokalen. Eine besonders wertvolle Sammlung traf ich z. B. im Schlosshotel in Herblingen (rund 30 Stück); die beim neuesten Brandfall leider vernichtet wurde.

Wie bereits erwähnt, kann der Appenzeller Kalender auf eine 260jährige Geschichte zurückblicken. In diese Zeit fallen verschiedene Kunstepochen, wie die späte Renaissance, der Barock, Louis seize, Rokoko, Biedermeier, Jugendstil und Neuzeit. All diese Kunstrichtungen haben dem Kalendertäfelchen typische Form-Ornamente aufgeprägt. Sie haben sein Aussehen laufend verändert und es der jeweiligen Mode angepasst. Die verschiedenen Formen lassen die Entstehungszeit der Stücke bestimmen. Oft findet man auf barocken Rahmen Besitzerinitialen und das Entstehungsjahr. Als ein Zeichen der damals sehr einfachen und bescheidenen Lebensverhältnisse will mir auch der Umstand erscheinen, dass auf der Rückseite solcher Täfelchen gelegentlich das «Nünimol» eingeritzt ist. So diente der Halter auch dazu, die langen Abende oder Sonntage mit einem Spielchen zu verkürzen. Als Spielsteine verwendete man etwa «Hosenknöpfe» oder ausgediente Münzen.

Leider haben es die Täfelchenmacher durchwegs unterlassen, ihre Werke zu zeichnen. Wir besitzen daher praktisch keine Kenntnis über die frühen Hersteller und ihr ursprüngliches Handwerk. Zum einen lag es wohl darin, dass sie meist gar nicht schreiben konnten, zum andern ist die Anonymität für unser frühes schweizerisches Kleinkunsthandwerk geradezu typisch. Einzelne Kalenderhalter lassen als Hersteller Meister des Faches erahnen. Man wird daher wohl davon ausgehen dürfen, dass — wie heute — Holzbildhauer am Werk waren. Viele Täfelchen wiederum sind von derber,

aber geschickter Bauernhand gefertigt. Praktisch wurde immer Hartholz verwendet. Es kommen aber auch — nach Appenzeller Art — bemalte Stücke vor, die dann meist aus Tanne sind. Die Grösse wird logischerweise vom Kalender bestimmt und variiert zwischen 40 cm in der Höhe und 25 cm in der Breite.

Für die neuere Zeit gibt es — speziell in Innerrhoden — Holzbildhauer, die die Herstellung von Kalenderhaltern besonders pflegen. Ich führe sie — für spätere Zeiten — namentlich an und empfahl ihnen, in Zukunft auf ihren Stücken das Hauszeichen anzubringen..

Neuere Kalenderhaltermacher in Innerrhoden:

Bischofberger Wilhelm (1846–1896), Bildhauer an der Weissbadstrasse in Appenzell, und dessen Sohn:

Bischofberger Wilhelm Hermann (1879–1952), Bildhauer an der Weissbadstrasse in Appenzell, die Nestoren und Lehrmeister der folgenden älteren Meister:

Bürgi Josef Martin (1874–1938) an der Weissbadstrasse in Appenzell.

Fässler Hermann (1912–1978) an der Weissbadstrasse in Appenzell sowie dessen *Söhne*:

Fässler Hermann (geb. 1939) an der Weissbadstrasse,

Fässler Klaus (geb. 1942) an der Weissbadstrasse,

Fässler Urs (geb. 1954) an der Weissbadstrasse.

Neff Johann Anton (1865–1927) «Schöntal», Rinkenbach in Appenzell, sowie dessen *Sohn*:

Neff Johann Anton (geb. 1898) an der alten Weissbadstrasse in Appenzell sowie dessen *Sohn*:

Neff Hans (geb. 1926) an der alten Weissbadstrasse in Appenzell und dessen *Söhne*:

Neff Hans (geb. 1953) an der alten Weissbadstrasse in Appenzell,

Neff Guido (geb. 1954) an der alten Weissbadstrasse in Appenzell.

Jeder junge Mensch macht früher oder später die verblüffende Entdeckung, dass auch Eltern gelegentlich recht haben können.

André Malraux